

Erziehung, Bildung und Lernen des Einzelnen, damit „die Zöglinge“ sich möglichst „vollkommen zu ihrem Wohle“ entwickeln und sich „gut“ integrieren. Sozialpädagogik hat sich zunächst aus der Nothilfe heraus entwickelt, „dann aber entwickelte sich auch auf diesem Gebiet erziehlicher Tätigkeit ein neues System mit einem neuen Träger, dem normalerweise – und nicht nur ausnahmsweise – gewisse Leistungen in der Bildung des Nachwuchses zufielen. Mit dieser Entwicklung änderten sich dann auch Auffassung, Wesen und Methode der sozialen Erziehungsfürsorge“ (Bäumer 1929, zit. nach LAUERMAN 1998, 20). Bis zu Nohl ist Sozialpädagogik „konzentriert auf die Krankheit“. Sie sollte aber „auf die Gesunderhaltung konzentriert sein“. Nohl meint, dass sich das Schwergewicht der Arbeit „von der Heilung und Rettung irgendwie verwahrloster und kranker Jugend auf die Vorbeugung, von der Therapeutik auf die Prophylaxe verlagern müsse“ (Nohl zit. nach Schilling in LAUERMAN 1998, 18). Somit gibt Nohl der Sozialpädagogik einen wesentlichen Impuls für eine neue, positive Sichtweise: primär vorbeugend, prophylaktisch. Therapie gilt für den Notfall. „Die alte Erziehung ging aus von den Schwierigkeiten, die das Kind macht, die neue von denen, die das Kind hat“ (Nohl 1926, zit. nach NIEMEYER 1998, 132). Nohl betont immer wieder, dass die (sozial)pädagogische Erziehung vor allem auf einem positiven Verhältnis, dem sogenannten „pädagogischen Bezug“, basiere: „das leidenschaftliche Verhältnis eines reifen Menschen zu einem werdenden Menschen und zwar um seiner selbst willen, daß er zu seinem Leben und seiner Form komme“ (Nohl 1933/35, zit. nach NIEMEYER 1998, 132). In dieser asymmetrischen Beziehung übernimmt der/die ErzieherIn viel Verantwortung „für alles“, was den jungen Menschen in seiner Entwicklung betrifft.

**Mollenhauer (\*1935)** setzt sich kritisch mit den Funktionen der Sozialpädagogik auseinander: „Von ihrem Beginn an und in allen ihren Formen war sie eine Antwort auf Probleme dieser Gesellschaft, die zu Erziehungsfragen umformuliert wurden“. Er versteht Sozialpädagogik als Einrichtung, die den „Schäden“ gegenübersteht, die „die Gesellschaft dem Menschen zufügt oder zuzufügen im Begriff scheint“ (Mollenhauer 1966 zit. nach LAUERMAN 1998, 21). „Die Sozialpädagogik umfasst alle jene Aufgaben, die in industriellen Gesellschaften als besondere Eingliederungshilfen notwendig geworden sind und die gleichsam an den pädagogischen Konfliktstellen dieser Gesellschaft entstehen“. Die positive Wende der Sozialpädagogik vollzieht sich von der bloßen Nothilfe zur eigenwertigen und selbstverständlichen Hilfeleistung für den Notfall. Der Hilfebegriff nimmt in der Begriffsdiskussion der Sozialpädagogik wieder eine zentrale Stellung ein und verdrängt den Erziehungs- und Bildungsbegriff. Der pädagogische Bezug, die „direkte Beeinflussung des Heranwachsenden durch den Erzieher“, hat „zugunsten eines Arrangements der materiellen Erziehungsbedingungen zurückzutreten“ (Mollenhauer 1964/74 zit. nach NIEMEYER 1998, 200). Ende der 60er und in den 70er Jahren rückt die Thematik der sozial-strukturellen Bedingtheit sozialer Problemlagen in den Mittelpunkt der theoretischen Diskurse. An die Berufstätigen wird appelliert „ein bewusstes politisches Verständnis ihrer Rolle im gesellschaftlichen Erziehungssystem zu entwickeln und dieses immer wieder kritisch zu hinterfragen.“ Verbreitet diskutiert werden Stigmatisierungs- und Diskriminierungsansätze, Kommunikations- und Interaktionstheorien, die herrschende Normproblematik der Mittelschicht, Themen über die institutionellen Machtverhältnisse (beispielsweise die „Definitionsmacht der institutionalisierten Kontrollsysteme“, „strukturelle Gewalt“ etc.). „Hilfe versus Kontrolle“ wird gefordert. Man konzentriert sich jetzt nicht mehr auf den/die Einzelne(n), der Probleme „hat“, sondern auf die Probleme, die er/sie „gemacht“ bekommt, und zwar durch die Instanzen sozialer Kontrolle („Weg von der Adressaten- hin zur Institutionsforschung!“). Ideologie- und autoritätskritische Positionen und Analysen, d.h. sozialwissenschaftliche Aufklärungsversuche des Denkens und Handelns in (sozial)pädagogischen Arbeitsfeldern stehen im Vordergrund (vgl. NIEMEYER 1998, 191-226).